

marschirt er wacker mit im Chor,
betheiligt sich den Morgen lang
an jedem Schrei und jedem Sang.
So wichtig nahm's der kleine Wicht,
als ging's ohn' ihn entschieden nicht,
war so mit Leib und Seel' dabei,
als ob er selbst die Rheinwacht sei,
hat drum den Glockenschlag vergessen
und kam zu spät zum Mittagessen.
Mit heißen Wangen, rotem Kopf,
mit off'ner Brust, verweh'tem Schopf,
erscheint er endlich siegesmatt,
die andern waren schon halb satt,
grüßt obenhin, setzt sich zu Tisch
und greift nach seinem Löffel frisch.
Sedoch der biedre Vater spricht:
„Fritz, ungebetet ißt man nicht!“
Worauf mein Fritz vom Stuhl aufsteht,
die Hände faltet zum Gebet,
und weil sein Kopf noch stark zerstreut,
spricht er, wie just der Geist gebet:
„Lieber Gott, magst ruhig sein,
fest steht und treu die Wacht am Rhein. Amen!“

Gerol.

87. Ein Abendsegen.

Nach dem herrlichen Siege bei Sedan trat ein Regiment aus Thüringen seinen Marsch nach Paris an. Es fand die erste Nachtruhe in einem Dorfe; alle Häuser füllten sich mit Soldaten, und doch fanden viele kein Unterkommen. Daher nahm eine Compagnie in der Kirche des Ortes Quartier. Die Mannschaften lagerten im Schiffe, die Offiziere in der Sakristei. Die todmüden Soldaten streckten sich bald zum Schlummer nieder. Da schlich einer derselben, der in seiner Heimat Lehrer gewesen war, unbemerkt hinauf auf das Chor, winkte einem Kameraden und bat ihn, die Bälge zu treten. Er selbst aber setzte sich auf die Organistenbank und spielte mit vollen Akkorden: „Nun danket